

„Die Welt muß romantisiert werden“: Eingänge in die Frühromantik



Göttingen, Sommersemester 2023

Friedrich Schlegel

an seinen Bruder August Wilhelm Schlegel, Jena 1797:

Meine Erklärung des Worts *Romantisch* kann ich Dir nicht gut schicken,
weil sie – 125 Bogen lang ist.



„romantische Ironie“

Zwei Eingänge in die Frühromantik:



(1)
Wilhelm Heinrich Wackenroder (Berlin
1773 – ebd. 1798) und Ludwig Tieck
(Berlin 1773 – ebd. 1853),

*Herzensergießungen eines kunstliebenden
Klosterbruders 1796/97.*



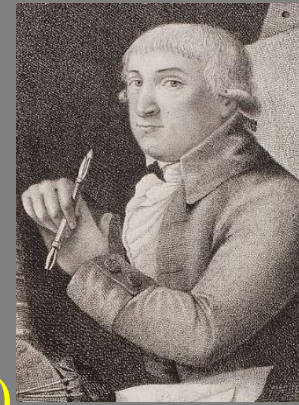
(2)
Friedrich und August Wilhelm Schlegel,
Novalis, Clemens Brentano, 1799/1800
wiederum Ludwig Tieck, Caroline Schlegel,
Sophie Mereau, Dorothea Tieck bei Fichte
und Schiller in Jena.

*Athenäum 1798-1800,
darin u. a. Novalis' Fragment-Reihe *Blüthenstaub*
und Schlegels *Rede über die Mythologie*.*



Wilhelm Heinrich Wackenroder

Geb. 1773 in Berlin, im selben Jahr und in derselben Stadt wie sein Mitschüler und Freund Ludwig Tieck, preußisch-literarische Familie, 1789 kunstgeschichtliches Studium u. a. bei Karl Philipp Moritz, später auch musikalisches Studium (offiziell Jura), 1792 Schiller-Begeisterung, Sommersemester 1793 mit Tieck in Erlangen: Erlebnis des Dürer-Nürnberg und des ‚mittelalterlichen‘ Bamberg, 1793/94 vertieft durch kunstgeschichtliche Recherchen in Göttingen, bei *Johann Fiorillo* (Tieck ist schon hier, 1792-94), 1795/96 *Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders*, 1796/97 anonym veröffentlicht, erster Bucherfolg der frühromantischen Generation, gilt als Werk Tiecks, der erst postum die Verfasserschaft enthüllt, 1798 Tod durch Typhus, zuhause in Berlin, 24 Jahre alt. 1799 gibt Tieck postum die *Phantasien über die Kunst für Freunde der Kunst* heraus.



Der Klosterbruder: frühromantische Kunstreligion – im Goethe'schen Gewande

Im selben Verlag, in derselben Typographie und demselben Format wie kurz zuvor Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre*.



Herzenorgießungen

eines

Kunstliebenden Klosterbruders.



Der Göttliche Raphael

Berlin.

Bei Johann Friedrich Unger.

1797.

Siebzehn einzelne Stücke, sorgsam komponiert.

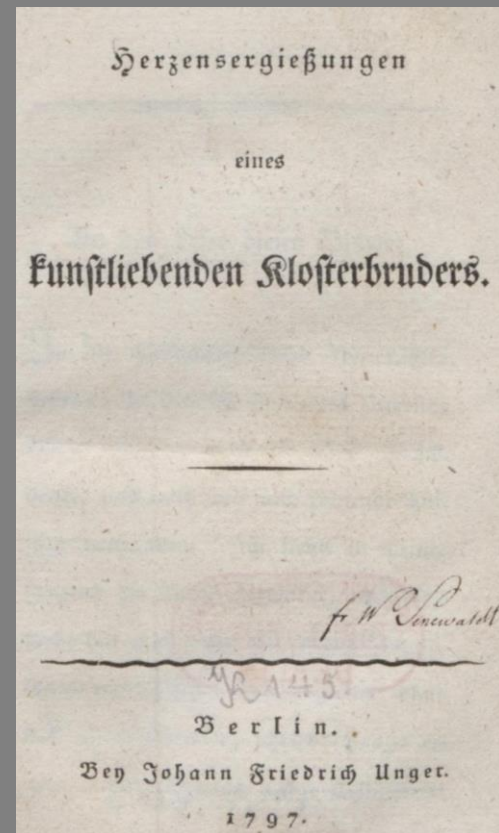
- 9. Abschnitt als Zentrum: *Dürers Ehrengedenken*.
- Eingerahmt von legendenhaft stilisierten Künstler-Biographien (nach Giorgio Vasaris *Viten* von 1550): Dürer, Leonardo, Raffael, Michelangelo u. a. und Reflexionen.
- Prosa, Gedichte, einmal kleine dramatische Szenen: „progressive Universalpoesie“ vor Schlegels Begriff.
- abgeschlossen – und partiell ‚widerrufen‘ – durch eine eigenständige Novelle.
- Eröffnung mit der Anrufung des ‚heiligen‘ Raffael, dessen Bildnis dem Titelblatt gegenübersteht.
- Von Tieck ergänzt um eine *Vorrede* im Geiste Wackenroders und drei weitere, weniger wichtige Abschnitte.
- Ziel: Verbindung von Italien / Süden und Deutschland / Norden, ‚Mittelalter‘ und Gegenwart
- vor allem „Natur“ und „Kunst“ als Medien göttlicher Offenbarung und Sinngebung.



[Ludwig Tieck:] *An den Leser dieser Blätter*

In der Einsamkeit eines klösterlichen Lebens, in der ich nur noch zuweilen dunkel an die entfernte Welt zurückdenke, sind nach und nach folgende Aufsätze entstanden. Ich liebte in meiner Jugend die Kunst ungemein, und diese Liebe hat mich, wie ein treuer Freund, bis in mein jetziges Alter begleitet: ohne daß ich es bemerkte, schrieb ich aus einem innern Drange meine Erinnerungen nieder, die du, geliebter Leser, mit einem nachsichtsvollen Auge betrachten mußst. Sie sind nicht im Ton der heutigen Welt abgefaßt, weil dieser Ton nicht in meiner Gewalt steht, und weil ich ihn auch, wenn ich ganz aufrichtig sprechen soll, nicht lieben kann. ...

Der Himmel hat es so gefügt, daß ich mein Leben in einem Kloster beschließe: diese Versuche sind daher das einzige, was ich jetzt für die Kunst zu tun imstande bin.



[9. Abschnitt, Anfang:]

*Ehrengedächtnis unsers ehrwürdigen Ahnherrn
Albrecht Dürers. Von einem kunstliebenden
Klosterbruder [Ursprung der Rollenfiktion]*



Nürnberg! du vormals weltberühmte Stadt! Wie gerne durchwanderte ich deine krummen Gassen; mit welcher kindlichen Liebe betrachtete ich deine altväterischen Häuser und Kirchen, denen die feste Spur von unsrer alten vaterländischen Kunst eingedrückt ist! Wie innig lieb ich die Bildungen jener Zeit, die eine so derbe, kräftige und wahre Sprache führen! Wie ziehen sie mich zurück in jenes graue Jahrhundert, da du, Nürnberg, die lebendigwimmelnde Schule der vaterländischen Kunst warst, und ein recht fruchtbarer, überfließender Kunstgeist in deinen Mauern lebte und webte ... **Wie oft hab ich mich in jene Zeit zurückgewünscht!**

E h r e n g e d ä c h t n i s
u n s e r s
e h r w ü r d i g e n A h n h e r r n
A l b r e c h t D ü r e r s .
V o n e i n e m K u n s t l i e b e n d e n K l o s t e r b r u d e r .

Nürnberg! du vormals weltberühmte Stadt!
Wie gerne durchwanderte ich deine krummen
Gassen; mit welcher kindlichen Liebe betrachtete
ich deine altväterischen Häuser und Kirchen,
denen die feste Spur von unsrer alten va-
terländischen Kunst eingedrückt ist! Wie in-
nig lieb' ich die Bildungen jener Zeit, die
eine so derbe, kräftige und wahre Sprache
führen! Wie ziehen sie mich zurück in jenes
graue Jahrhundert, da du, Nürnberg, die
lebendigwimmelnde Schule der vaterländi-
schen Kunst warst, und ein recht fruchtbarer,
überfließender Kunstgeist in deinen Mauern



Entdeckung
des „Mittel-
alters“ als
lebendiger
Gegenwart –
und der Re-
naissance in der eigenen Kultur.



[6.] *Einige Worte über Allgemeinheit, Toleranz und Menschenliebe in der Kunst*

Das Brüllen des Löwen ist ihm [*Gott*] so angenehm wie das Schreien des Rentiers; und die Aloe duftet ihm ebenso lieblich als Rose und Hyazinthe. Auch der Mensch ist in tausendfacher Gestalt aus seiner schaffenden Hand gegangen: – die Brüder *eines* Hauses kennen sich nicht, und verstehen sich nicht; **sie reden verschiedene Sprachen, und staunen übereinander: – aber er kennt sie alle, und freut sich aller ...**

Auf mancherlei Weise hört er die Stimmen der Menschen von den himmlischen Dingen durcheinanderreden, und weiß, daß alle, – alle, wär' es auch wider ihr Wissen und Willen, – dennoch *ihn*, den Unnennbaren, meinen.



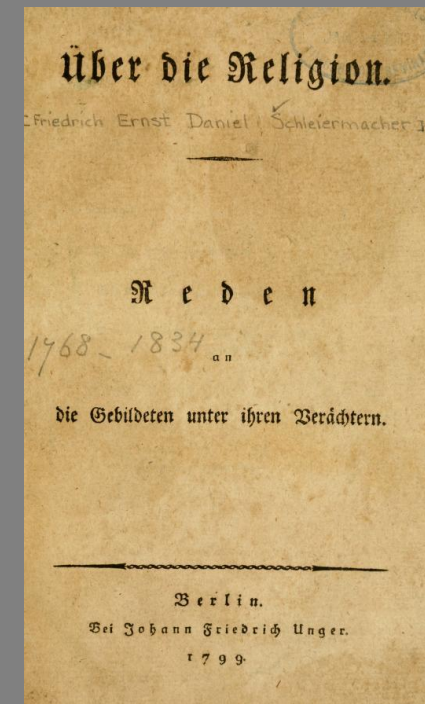
Von
zwey wunderbaren Sprachen,
und
deren geheimnißvoller Kraft.



Ich kenne aber **zwei wunderbare Sprachen**, durch welche der Schöpfer den Menschen vergönnt hat, die himmlischen Dinge in ganzer Macht, soviel es nämlich (um nicht verwegen zu sprechen) sterblichen Geschöpfen möglich ist, zu fassen und zu begreifen. Sie kommen **durch ganz andere Wege zu unserm Inneren, als durch die Hülfe der Worte**; sie bewegen auf einmal, auf eine wunderbare Weise, unser ganzes Wesen und drängen sich in jede Nerve und jeden Blutstropfen, der uns angehört. **Die eine dieser wundervollen Sprachen redet nur Gott; die andere reden nur wenige Auserwählte** unter den Menschen, die er zu seinen Lieblingen gesalbt hat. Ich meine: **die Natur und die Kunst**. —

Natur? Kunst?
Religion?
„Kunst-
religion“!
So Friedrich
Schleiermacher
in: *Über die
Religion.*
*Reden an die
Gebildeten
unter ihren
Verächtern,*
Berlin 1799.

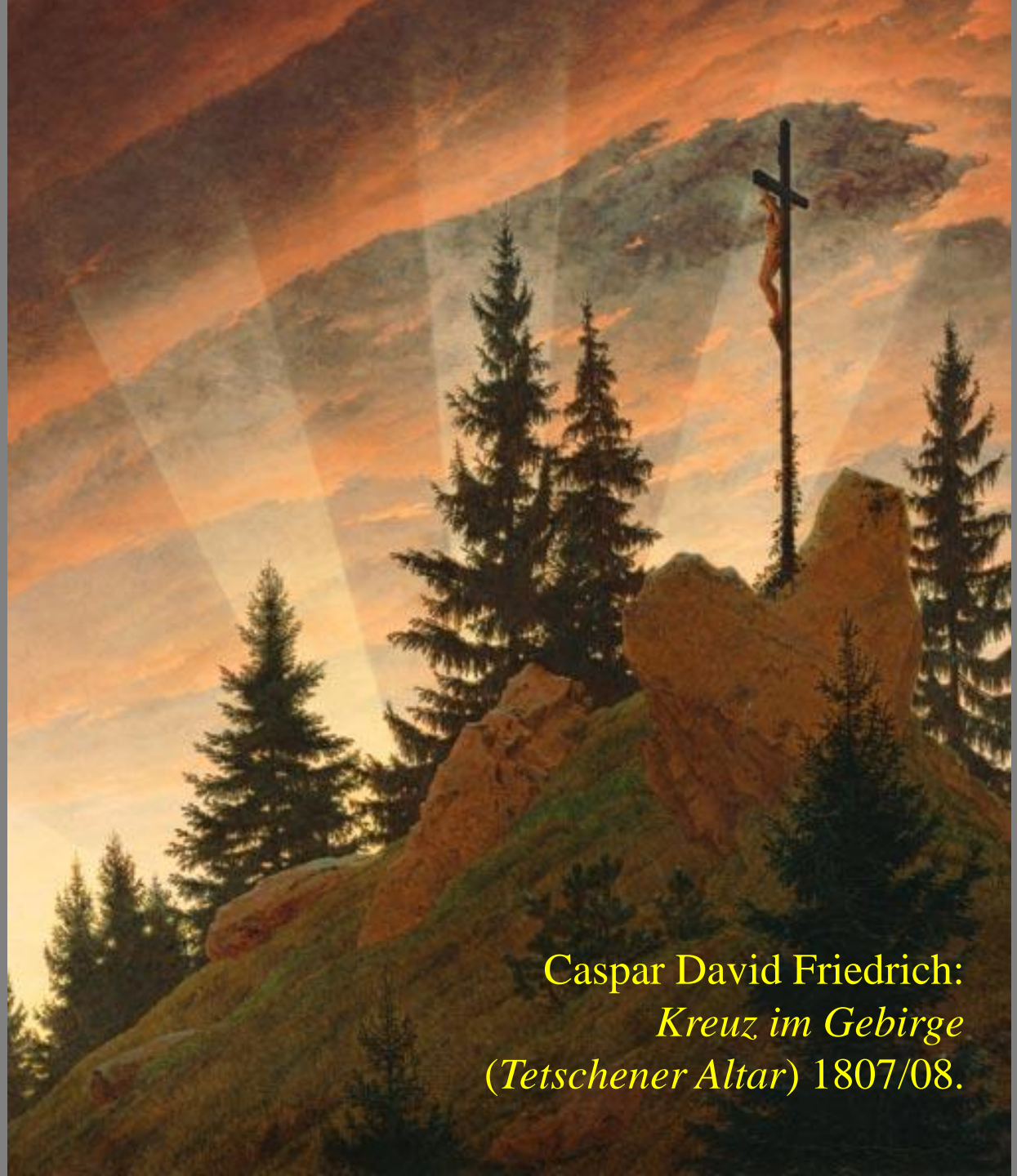
C. D. Friedrich:
Kreuz im Gebirge
(Tetschener Altar)
1807/08.



Aus Fr.W.B. Ramdohrs
Besprechung (1809):

Um den Berg zugleich
mit dem Himmel in
dieser Ausdehnung zu
sehen, hätte Herr
Friedrich um mehrere
tausend Schritte in
gleicher Höhe mit dem
Berge ... stehen
müssen.

[Gegen den] Mystizis-
mus, der jetzt überall
sich einschleicht und ...
gleich einem narkoti-
schen Dunste uns
entgegenwittert!



Caspar David Friedrich:
Kreuz im Gebirge
(*Tetschener Altar*) 1807/08.

Voraussetzungen für die Rede von „Kunstreligion“

1. Funktionale Ausdifferenzierung von „Kunst“ und „Religion“ zu voneinander nicht abhängigen gesellschaftlichen Teilsystemen,
2. emphatische Bezugnahme von (in ihrem Selbstverständnis autonomer) Kunst auf „Religion“ und auf das von dieser vorausgesetzte Heilige (*Numinosum*),
3. Anspruch der Kunst auf einen hinsichtlich existierender Institutionen und Dogmen des Religiösen andersartigen, jedoch mindestens gleichberechtigten Zugang zum Numinosen.

Bezogen auf...

1. das *Produkt*: das Kunstwerk,
2. den *Produzenten*: den Künstler,
3. die *Produktion*: Autorisierung durch Inspiration; monastische Askese und Arbeitsumstände; Initiation usf.,
4. die *Reproduktion*: kultische Aufführung, Liturgien, Rituale usf. (Der *Teschener Altar* als Andachtsbild, mit Friedrichs Rahmen-Entwurf!)

Aus Schleiermachers *Über die Religion*:

„Religion ist Sinn und Geschmack fürs Unendliche.“

„...die religiösen Gefühle sollen **wie eine heilige Musik** alles Tun des Menschen begleiten.“

„Auch die Welt ist ein Werk“ ... die wunderbare und große Einheit in seinem ewigen Kunstwerk“

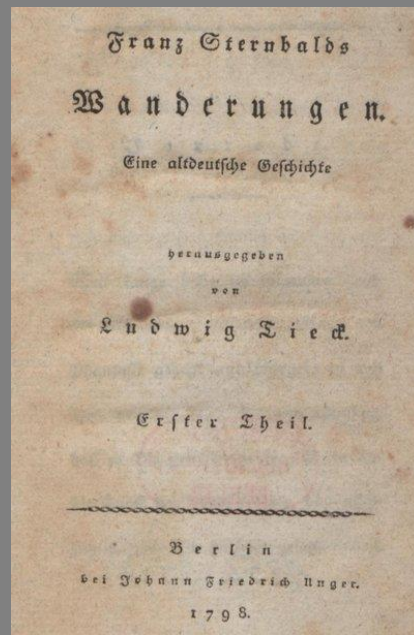
„Was heißt **Offenbarung**? Jede ursprüngliche und neue **Anschauung des Universums** ist eine“.

„Darum sendet die Gottheit zu allen Zeiten hie und da Einige ... und setzt sie ein zu **Dolmetschern** ihres Willens und ihrer Werke und zu **Mittlern** ... als **Dichter oder Seher**, als **Redner oder als Künstler**.“

„**Eingebung**“: „jedes Wiedergeben einer religiösen Anschauung, jeder Ausdruck eines religiösen Gefühls, der sich wirklich **mitteilt**, so daß auch auf andre die **Anschauung des Universums** übergeht“

„Nicht der hat Religion, der an **eine heilige Schrift** glaubt, sondern, welcher keiner bedarf und wohl selbst eine **machen** könnte.“





371

machten sich auf die Reise. Ehe sie Antwerpen verließen, erhielt Franz von Van-
sen ein ansehnliches Geschenk; der Kauf-
mann liebte den jungen Mahler zärtlich.
Sternbald und Florestan hatten jetzt schon
die Thore der Stadt weit hinter sich, sie
hörten die Kloken aus der Ferne schlagen
und Rudolf sang mit lauter Stimme:

Wohlauf! es ruft der Sonnenschein
Hinaus in Gottes freie Welt:
Seht munter in das Land hinein
Und wandelt über Berg und Feld!

Es bleibt der Strom nicht ruhig stehen
Gar lustig rauscht er fort;
Hörst du des Windes muntres Wehn?
Er braust von Ort zu Ort.

Es reist der Mond wohl hin und her,
Die Sonne ab und auf,
Sucht übern Berg und geht in's Meer,
Nie matt in ihrem Lauf.

Lyrisch-betrachtungsreicher, handlungs-
armer romantischer Künstlerroman nach
Wackenroders Vorbild um einen fiktiven
Lieblingsschüler Dürers. – Goethe an
Schiller, September 1798: „Den vortreff-
lichen Sternbald lege ich bei, es ist un-
glaublich wie leer das artige Gefäß ist.“
Seine Randnotiz: „Zu viel Morgensonne.“
Sein Wortschatz: „klosterbruderisieren-
des, sternbaldisierendes Unwesen“.



Friedrich Overbeck: *Der Maler Franz Pferr* (1810) – die „Nazarener“ (1808 Gründung des „Lukasbundes“ in Wien, 1810 Umzug nach Rom).

Friedrich Overbeck: *Italia und Germania* (1811-28)





Carl Friedrich Lessing (1808-80): *Klosterhof im Winter.*

Caspar David Friedrich: *Abtei im Eichenwald.*

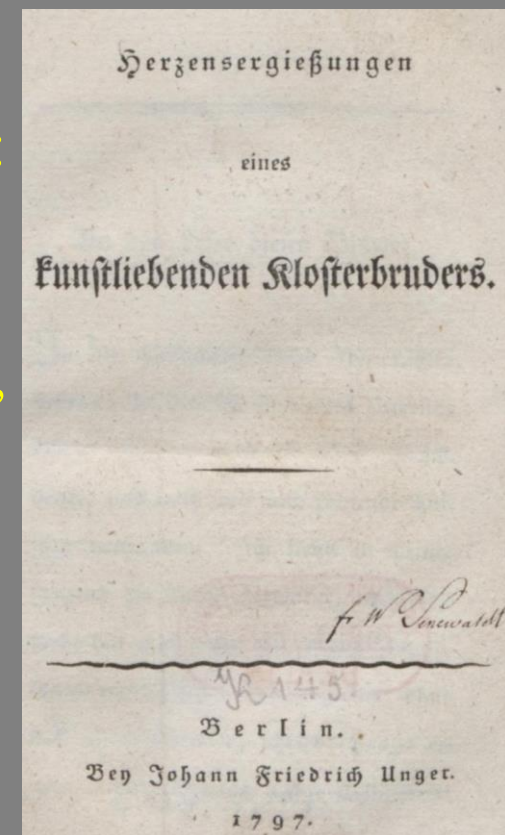


Goethe 1825/26: Zuerst also die erstorbene Natur, Winterlandschaft; den Winter statuere ich nicht. Dann Mönche, Flüchtlinge aus dem Leben, lebendig Begrabene; Mönche statuere ich nicht. Dann ein Kloster, zwar ein verfallenes; allein Klöster statuere ich nicht. Und nun zuletzt, nun vollends noch ein Toter, eine Leiche; den Tod aber statuere ich nicht.

Romantische Selbstkritik in Wackenroders Abschluss der *Herzensergießungen*:

Das merkwürdige musikalische Leben des Tonkünstlers Joseph Berglinger.

- Erste Künstlernovelle der Romantik:
- Selbstkritik der frühromantischen Kunstreligion im Augenblick ihrer ersten Proklamation,
- in zwei kontrastierenden Kapiteln („Hauptstücken“):
- zunächst Bekehrung des Heranwachsenden zur Religion durch / als Kunst,
- Dann Desillusionierung des erwachsenen Künstlers, aus drei Gründen:
 - „Mechanik“ der erhofften Offenbarung (statt Überwältigung von außen),
 - Dienstbarmachung der Kunst für die Macht (statt Unabhängigkeit von der Menschenwelt),
 - Serialität (statt spontaner Eingebung).
- Berglinger stirbt am „Nervenfieber“: an der Musik.



Aus dem *Ersten Hauptstück*

Joseph, der immer in schöner Einbildung und himmlischen Träumen lebte ... war stets einsam und still für sich und weidete sich nur an seinen inneren Phantasien. ...

Seine Hauptfreude war von seinen frühesten Jahren an die Musik gewesen. ... Vornehmlich besuchte er die Kirchen und hörte die heiligen Oratorien, Kantilenen und Chöre mit vollem Posauen – und Trompetenschall unter den hohen Gewölben ertönen, wobei er oft, aus innerer Andacht, demütig auf den Knien lag. Ehe die Musik anbrach, war es ihm, wenn er so in dem gedrängten, leise murmelnden Gewimmel der Volksmenge stand, als wenn er das gewöhnliche und gemeine Leben der Menschen als einen großen Jahrmarkt unmelodisch durcheinander und um sich herum summen hörte; sein Kopf ward von leeren, irdischen Kleinigkeiten betäubt. Erwartungsvoll harrte er auf den ersten Ton der Instrumente; – und indem er nun aus der dumpfen Stille, mächtig und langgezogen, gleich dem Wehen eines Windes vom Himmel hervorbrach und die ganze Gewalt der Töne über seinem Haupte daherzog, –



– da war es ihm, als wenn auf einmal seiner Seele große Flügel ausgespannt, als wenn er von einer dünnen Heide aufgehoben würde, der trübe Wolkenvorhang vor den sterblichen Augen verschwände, und er zum lichten Himmel emporschwebte. ...



Ja, bei manchen Stellen der Musik endlich schien ein besonderer Lichtstrahl in seine Seele zu fallen ... Er dachte: Du mußt zeitlebens, ohne Aufhören, in diesem schönen poetischen Taumel bleiben, und dein ganzes Leben muß *eine* Musik sein.

Wenn er dann aber zu seinem Anverwandten zum Mittagessen ging und es sich in einer gewöhnlich – lustigen und scherzenden Gesellschaft hatte wohlschmecken lassen, – dann war er unzufrieden, daß er so bald wieder ins prosaische Leben hinabgezogen war und sein Rausch sich wie eine glänzende Wolke verzogen hatte. ...

Allmählich ward er nun ganz und gar der Überzeugung, daß er von Gott deshalb auf die Welt gesetzt sei, um ein recht vorzüglicher Künstler in der Musik zu werden.

Aus Berglingers Gedicht-Gebet an die Heilige Cäcilie:

Deine wunderbaren Töne,
Denen ich verzaubert fröne,
Haben mein Gemüt verrückt.
Löse doch die Angst der Sinnen, –
Laß mich in Gesang zerrinnen,
Der mein Herz so sehr entzückt.

Schleiermacher:

- „...die religiösen Gefühle sollen wie eine heilige Musik alles Tun des Menschen begleiten.“
- „Mittler ... als Künstler“,
- „selbst machen“.



[*Der Klosterbruder*]: Berglinger schrieb mir einst, wie er ein paar Jahre **Kapellmeister** gewesen war, folgenden Brief: „Lieber Pater, es ist ein elendes Leben, das ich führe: – je mehr Ihr mich trösten wollt, desto bitterer fühl ich es. – Wenn ich an die Träume meiner Jugend zurückdenke – wie ich in diesen Träumen so selig war! – Ich meinte, ich wollte in einem fort umherphantasieren und mein volles Herz in Kunstwerken auslassen, – aber wie fremd und herbe kamen mir gleich die ersten Lehrjahre an! Wie war mir zumut, als ich **hinter den Vorhang** trat! ... Es ist wohl leider gewiss; man kann mit aller Anstrengung unsrer geistigen Fittiche der Erde nicht entkommen; sie zieht uns mit Gewalt zurück, und wir fallen wieder unter den gemeinsten Haufen der Menschen. – ... Ich möchte all diese Kultur im Stiche lassen und mich zu dem simplen Schweizerhirten ins Gebirge hinflüchten und seine Alpenlieder, wonach, er überall das Heimweh bekömmt, mit ihm spielen.“ – – –

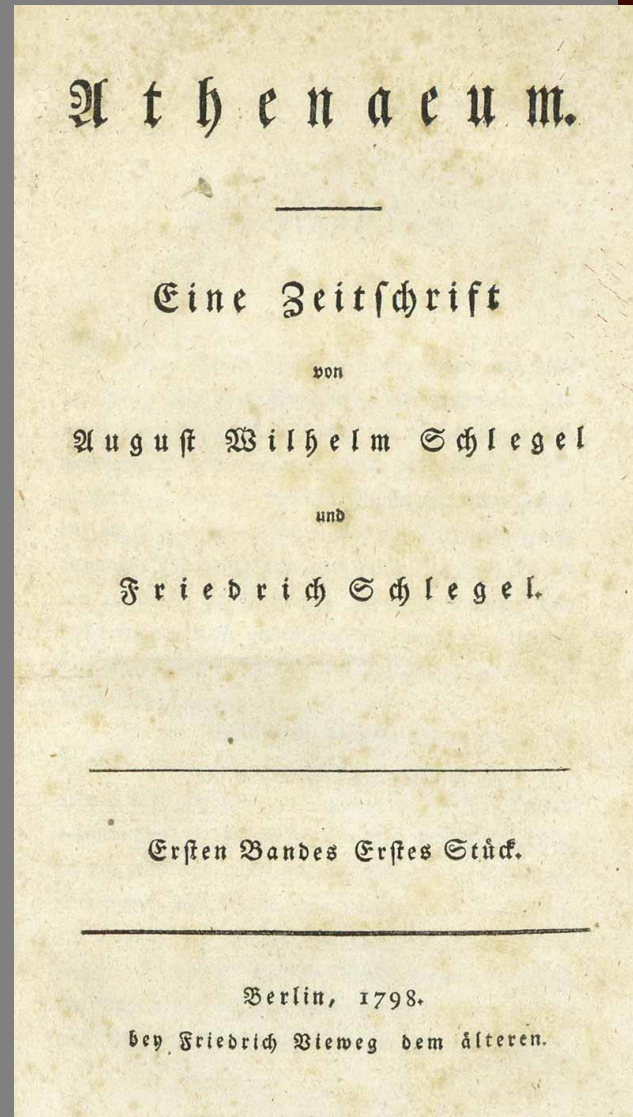


Novalis, *Blüthenstaub*-Fragmente:

„Wir suchen überall das Unbedingte und finden immer nur Dinge“.

Kunstreligion – aber nun in erotischer Variante :
*Novalis, Geistliche Lieder (1799/1800), darin:
Hymne.*

Voraussetzung hier:
das „Mittler“-Fragment
in *Blüthenstaub*,
erschieden im *Athenäum*.



Nichts ist zur wahren Religiosität unentbehrlicher als ein **Mittelglied, das uns mit der Gottheit verbindet**. Unmittelbar kann der Mensch schlechterdings nicht mit derselben in Verhältnis stehn. In der Wahl dieses Mittelglieds muss der Mensch durchaus frei sein. Der mindeste Zwang hierin schadet seiner Religion.

[Manche *Mittler*-Vorschläge verbreiten sich und setzen sich historisch durch.]



Auf diese Art entstehn Landesreligionen. Je selbständiger der Mensch wird, desto mehr vermindert sich die Quantität des Mittelglieds, die Qualität verfeinert sich, und seine Verhältnisse zu demselben werden mannigfaltiger und gebildeter: Fetische, Gestirne, Tiere, Helden, Götzen, Götter, Ein Gottmensch.

Man sieht bald, wie relativ diese Wahlen sind ...

Es ist ein Götzendienst im weitern Sinn, wenn ich diesen Mittler in der Tat für Gott selbst ansehe.

Es ist Irreligion, wenn ich gar keinen Mittler annehme.

Das heißt – so ebenfalls in *Blüthenstaub* – :
dass „alles [...] Mittler sein könnte, indem ich
[als Dichter] es dazu erhebe.“

Zum Beispiel die Freundschaft als Sakrament:

„In der Freundschaft isst man in der Tat von
seinem Freunde, oder lebt von ihm.“

(Blüthenstaub-Fragmente)



Welche Mittler-Figur wählt Novalis?

Journal: „X-stus und Sophie“.

Sophie von Kühn (1782-1797), 1795 heimlich verlobt; ist 15jährig gestorben. Novalis' Vision an ihrem Grab:

Aus der dritten *Hymne an die Nacht*:

... die Gegend hob sich sacht empor; über der Gegend schwebte mein entbundner, neugeborner Geist. Zur Staubwolke wurde der Hügel – durch die Wolke sah ich die verklärten Züge der Geliebten. In Ihren Augen ruhte die Ewigkeit – ich fasste ihre Hände, und die Tränen wurden ein funkelndes, unzerreißliches Band. Jahrtausende zogen abwärts in die Ferne, wie Ungewitter. An Ihrem Halse weint ich dem neuen Leben entzückende Tränen. – Es war der erste, einzige Traum – und erst seitdem fühl ich ewigen, unwandelbaren Glauben an den Himmel der Nacht und sein Licht, die Geliebte.



„Die Idee, dass alles Mittler sein könnte, indem ich es dazu erhebe.“

Hymne (in Geistliche Lieder)

Wenige wissen
Das Geheimnis der Liebe,
Fühlen Unersättlichkeit
Und ewigen Durst.
Des Abendmahls
Göttliche Bedeutung
Ist den irdischen Sinnen Rätsel;
Aber wer jemals
Von heißen, geliebten Lippen
Atem des Lebens sog,
Wem heilige Glut
In zitternde Wellen das Herz schmolz,
Wem das Auge aufging,
Dass er des Himmels
Unergründliche Tiefe maß, →



Wird essen von seinem Leibe
Und trinken von seinem Blute
Ewiglich.

Wer hat des irdischen Leibes
Hohen Sinn erraten?

Wer kann sagen,
Dass er das Blut versteht?

Einst ist alles Leib,
Ein Leib,

In himmlischem Blute
Schwimmt das selige Paar. —

O! dass das Weltmeer
Schon errötete,
Und in duftiges Fleisch
Aufquölle der Fels!

Nie endet das süße Mahl,
Nie sättigt die Liebe sich.

→



Nicht innig, nicht eigen genug
Kann sie haben den Geliebten.
Von immer zärteren Lippen
Verwandelt wird das Genossene
Inniglicher und näher.

Heißere Wollust
Durchbebt die Seele,
Durstiger und hungriger
Wird das Herz:
Und so währet der Liebe
Genuss
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Hätten die Nüchternen
Einmal gekostet,
Alles verließen sie,
Und setzten sich zu uns
An den Tisch der Sehnsucht,
Der nie leer wird. →

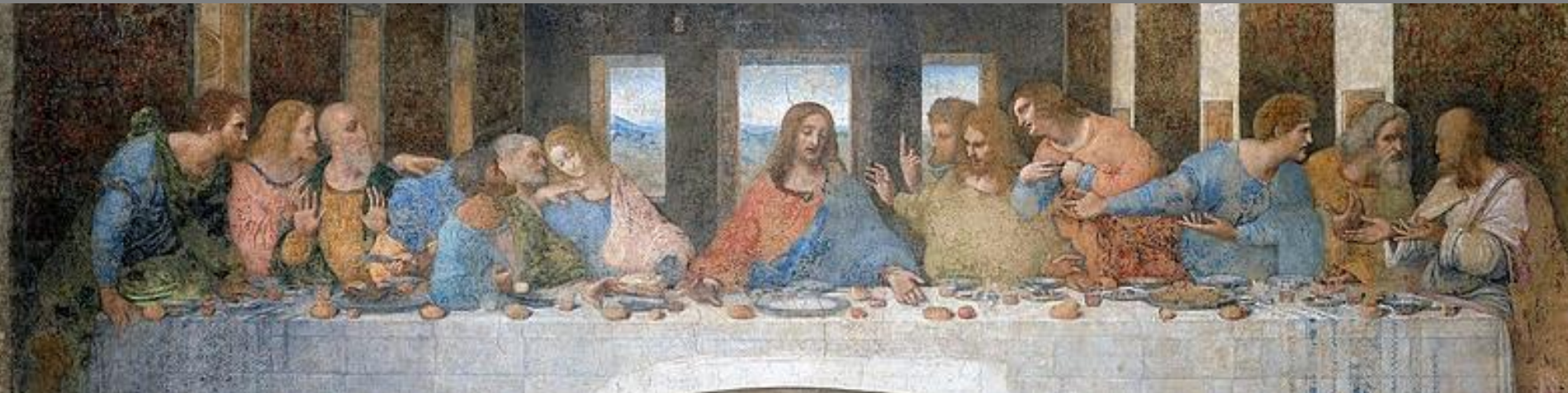


Sie erkannten der Liebe
Unendliche Fülle,
Und priesen die Nahrung
Von Leib und Blut.

„In der Freundschaft isst
man in der Tat von seinem
Freunde, oder lebt von ihm.“



Das Sakrament der Eucharistie / des Abendmahls als „Neue Mythologie“ in sexueller Transformation – durch das Medium des Gedichts.



Offenbarung oder Projektion? Raffael malt die Jungfrau Maria.



Franz und Johannes
Riepenhausen:
Raffaels Traum
(1821).



Maria, von Raffael

Sie steigt empor! die Himmelskönigin
Aus blauen Wolken Engelhäupter quellen,
Der Himmel selbst will sich vor ihr erhellen,
Vor ihres Auges hohem, mildem Sinn!

Fest blickt das Kind in jene Strahlen hin,
Die aus dem Himmel ihm entgegen schwellen,
Den Vater sucht es in des Glanzes wellen,
– Dem Höchsten ist das Höchste nur Gewinn.

O Mutter! die geliebt mit festem Glauben,
O göttlich Kind! das bei dem tiefsten Schmerz,
Wie bei der größten Hoheit kindlich bliebe,

Das willig trug den tiefsten Schmerz der Liebe,
Mit eurem Bilde füllet ganz mein Herz,
Dann kann mir nichts der Himmel rauben.

Sophie Mereau
(1770-1806), nach
der (von ihr betrie-
benen) Scheidung
der ersten Ehe die
Ehefrau Clemens
Brentanos.

Nach Wackenroder und Novalis: Kunstreligion, in weiblicher Perspektive.

Ich sehe dich in tausend Bildern,
Maria, lieblich ausgedrückt,
Doch keins von allen kann dich schildern,
Wie meine Seele dich erblickt.

Ich weiß nur, dass der Welt Getümmel
Seitdem mir wie ein Traum verweht,
Und ein unnennbar süßer Himmel
Mir ewig im Gemüte steht.

Aus Geistliche Lieder.



